

Valery G. Kusnezov / Julia D. Artamonova  
Staatliche Lomonosov-Universität Moskau

## **Mediensprache und neue Probleme der Hermeneutik**

Für den traditionellen Text als Gegenstand der Hermeneutik gilt: er hat Sinn; diese Tatsache verleiht ihm eine gewisse Einheit und ermöglicht es ihm in der Tradition zu existieren – das bedeutet, dass die Mechanismen seiner Aneignung in der Kultur nicht willkürlich sind; man kann diesen Text ziemlich leicht identifizieren, und deshalb lassen sich die Grenzen der Interpretation ohne weiteres ziehen – die Frage nach der Richtigkeit der Interpretation „hat den Sinn“.

Mit dem Medien-„Text“ sieht es ganz anders aus. Er hat einen Rezipienten – besitzt aber nicht unbedingt Sinnvollkommenheit. Man kann in diesem Text nicht nur Wörter und Begriffe im strengen Sinne finden – sondern auch so genannte Verdeckungswörter – z.B. ist das Wort „Mitteldeutschland“ statt „DDR“ in den Medien der BRD in den 50er-Jahren – ein Wort, das nicht der Logik der Sprache unterliegt. (Den Gebrauch eines geografischen Begriffs im politischen Diskurs kann man als Absage, gewisse politische Realien anzuerkennen, verstehen – das wiederum führt zum Verlust der einheitlichen Sprachlogik, weil es in der Logik der Sprache selbst keinen Grund zum Zirkulieren eines geografischen Begriffs anstatt des politischen Begriffs gibt).

„Der Lebensraum“ des Textes ist ebenfalls anders gestaltet – statt der Existenz in der Tradition haben wir jetzt den Raum der Information im modernen Sinn des Wortes – es handelt sich nur um die Markierung des Faktes, des Ereignisses und nicht um „das Eindringen“ in den Sinn zwecks Aneignung und Reflexion dieses Faktes durch die Persönlichkeit im Rahmen einer ganzheitlichen Weltauffassung. Der Medien-Text präsentiert sich selbst nicht als richtige „Beschreibung der Welt“, sondern als „die Wirklichkeit selbst“ – die Medien und der Zuschauer (der Hörer, der Leser) sind „die verschiedenen Beobachter in ein- und derselben Situation“ – die Medien erheben die Anspruch, bloß die Wirklichkeit zu zeigen – diese Tendenz werden wir weiterhin als die Tendenz „der Visualisierung der Medien“ bezeichnen. Der Text der Medien ist die Replik des Hypertextes, der keine Grenzen hat – also alle Sätze dieses Textes sind Erwiderungen und Zitate; hier gibt es

keine „Haupttexte“, deren Studium und deren Beherrschung durch die Menschen das Leben der Tradition bilden.

Man ist versucht, die oben genannten Züge von Medien-Texten als „zufällig“ zu beschreiben – aber schon eine einfache Statistik zeigt, dass mehr als 3% aller Medien-Texte die oben genannten Eigenschaften aufweisen. Man kann behaupten, dass es sich hier nicht um Zufall handelt. Wir behaupten, dass man neben der traditionellen Kultur des Textes die Herausbildung (oder bereits die Existenz) der anderen Kultur des Textes sehen kann, und wir können von einer anderen Kultur des Textes sprechen. Wir sehen die Koexistenz der zwei verschiedenen Kulturen des Textes. Sie lassen sich als „die klassische Kultur des Textes“ und „die Kultur des Medien-Textes“ bezeichnen.

Wenn wir die Tatsache der Existenz der „Medienkultur des Textes“ fixieren, sehen wir zwei Reaktionen auf diesen Aspekt. Einerseits verzichten wir auf die Anerkennung dieser Andersheit des Medien-Textes und die Forderung des Wiederherstellens der alten Kultur des Textes. Die Artikel und letzten Interviews mit dem Vater der modernen Hermeneutik, H. G. Gadamer, sind dafür ein schönes Beispiel (s. z.B. Gadamer 1993, 1998). Andererseits versuchen wir, diese neue Kultur des Textes als die ganze Kultur des Textes in der modernen Gesellschaft darzustellen. Als Beispiel könnte man sehr viele Arbeiten russischer Schüler der poststrukturalistischen Schule nennen, ebenso wie die Werke der Klassiker des Poststrukturalismus (Derrida 1967, 1972; Barthes 1966, 1970; Jampolski 1993; Podoroga 1995). Sie fixieren diese neue Situation des Textes – und statt der Analyse schlagen sie die bloße Anerkennung der Andersheit dieser Texte vor. Dieser Apparat der Analyse ist vollkommen negativ – „traditionell macht man das so, und jetzt geht das nicht mehr“. Eine solche Kühnheit ist lobenswert, aber es wäre nicht schlecht, diese neue Erscheinung zu erforschen. Die Forschung jedoch fehlt in diesen Werken.

Dieselben Ideen einer Anerkennung der anderen Kultur des Textes in der modernen Gesellschaft sind für die Autoren der Bildungsreform in unserem Land von großer Bedeutung. Während der Erörterung dieser Reform argumentieren diese Autoren ihre Ideen des Verzichts auf fachorientiertes Studium und das Bestreben der Bildung nach „Orientierung im Informations-

raum“ mit dem Hinweis auf Veränderungen in der modernen Kultur (s. z.B. Dneprov/Schadrikov 2000).

In der Realität finden wir aber die (nicht immer friedliche) Koexistenz dieser zwei verschiedenen Kulturen des Textes. Die traditionelle Kultur des Textes hat effektive Mittel zur Analyse, mit denen man Jahrhunderte lang gearbeitet hat. Was die andere Kultur betrifft, bedarf sie einer tieferen Analyse.

Bei einer ersten Annäherung an diese andere Kultur beschleicht den Hermeneutiker Unbehagen. Alle philosophischen Behandlungen des Textes und auf diesen Behandlungen basierende Mittel zur Analyse sind überhaupt nutzlos.

Die Hermeneutik geht davon aus, dass man nach dem Sinn fragt und nach dem Sinn strebt. In diesen Texten sehen wir ein Kaleidoskop der Sinne ohne Streben nach Einheit und Harmonie dieser Sinne. Diese Erscheinung ließe sich die „Dispersion des Sinnes“ nennen.

Die Wörter, die sich in dieser Textart befinden, kann man auch nicht wie die Wörter und Begriffe des klassischen Texts behandeln – weil sie kein Sinnfeld, keine Textur im Sinne der Existenz irgendwelcher Logik, der Existenz der Einheit bilden. Die Idee, an die Lebenswelt oder die ursprüngliche Welt der Sprache zu appellieren, ist hier fehl am Platz. Begriffe versteht man traditionell als Elemente des Weltmodells – und dieses Modell zieht strenge Grenzen um das, was man in dieser Welt sieht. Durch das Einbetten dieses Modells in die ursprüngliche Lebenswelt ließe sich versuchen, diese Begriffe zu verstehen. Die Begriffe der Medien-Texte lassen sich nicht auf traditionelle Weise analysieren. Der Weg führt vom Begriff zum Wort, aber das Wort weist hier oft keine Zusammenhänge mit allen anderen Wörtern der Sprache auf, und für die Behauptung, dass dieses Wort die Lebenswelt sei, gibt es keinen Grund.

In Medien-Texten gibt es viele Wörter, die den Bruch mit der traditionellen „Logik der Sprache“ offenbaren, unter anderem der oben genannte Begriff „Mitteldeutschland“. In den Medien des heutigen Russlands findet man eine große Menge solcher Wörter. Nehmen wir zum Beispiel die oft anzutreffende Wortgruppe „die Übergangsperiode“ (ebenso wie das „fast Idiom“ „die Schwierigkeiten der Übergangsperiode“). Ein Übergang ist immer ein Über-

gang von irgendetwas zu irgendetwas: von der alten Ordnung – versteht sich. Man wartet auf eine Definition der alten Ordnung, man wartet darauf, dass die Züge dieser alten Ordnung genannt werden. Vergeblich. Es wird nur eine Definition für die alte Ordnung gegeben – sie sei „alles Schlechte“. Bei der Frage nach dem „zu“ sieht es noch weit schlimmer aus. „Zur neuen demokratischen Ordnung“ – ohne eine Definition, ohne das Verstehen, was das ist. Einer der charakteristischsten Züge der Demokratie ist z.B. die Macht des Gesetzes. Über die Widersprüche und die Lücken im Hauptgesetz des Landes – in der Verfassung – hat man lange diskutiert. Nach der Entgegnung von V. Putin, dass alles in der Verfassung gut sei und sie keiner Veränderung bedürfe, stoppte man in den Medien die Diskussion und vergaß alle Probleme und Widersprüche in der Verfassung. Demokratie ist folglich das, was wir jetzt haben. Das, was wir jetzt haben, ist gut. Wir erleben also den Übergang von der schlechten Ordnung zur guten Ordnung, und man muss nur Geduld haben, um die unausweichlichen Schwierigkeiten zu überwinden. Die Frage, wie lange diese Periode andauern wird und ob man eigentlich einen schnelleren Übergang verwirklichen kann, haben keinen Sinn. Die Frage, was in der modernen Ordnung schlecht ist, verliert ihren Sinn. Und so markiert diese Wortgruppe nur die Notwendigkeit, moderne Ordnung als normale wahrzunehmen. Dieses Beispiel soll nur zeigen, dass es in den Medien-Texten Wörter gibt, die der „normalen“ Sprachlogik nicht unterliegen. In unserem Beispiel markieren sie den Verzicht, ein bestimmtes Thema zu erörtern. Folglich machen die Forderung der Anerkennung eines bestimmten Realitätsbildes und dieses Tabu ihren Sinn aus.

Aber alle Strömungen der Hermeneutik gehen davon aus, dass es kein verbotenes Thema gibt und dem Denken, dem Durchdenken, dem Nachdenken usw. keine Grenzen gesetzt sind. Wenn man nur die Wörter der anderen ohne nachzudenken wiederholt, handelt es sich um das Gerede und das „Man“, wie Heidegger einen solchen Zustand beschrieben hat (Heidegger 1993). Aber „das Gerede“ ist nicht Gegenstand der Hermeneutik. Und das Gerede ist einer der charakteristischen Züge dieser Texte der neuen Medienkultur!

Die These über „die Sinne, denen wir vertrauen“, über „das Da-sein als Verstehen“ sind der Analyse der Mediensprache nicht angemessen.

Die Mittel zur Analyse, deren Grundlage die oben genannten philosophischen Thesen bilden, sind dem Medien-Text ebenfalls inadäquat.

Das Spiel, das sich selbst spielt, und zu dem wir herangezogen worden sind ... Dieses Spiel ist mindestens nicht zufällig, wie es nicht nur die ontologische Hermeneutik, sondern auch alle anderen Strömungen der modernen Hermeneutik behaupten. Unsere Frage an den Text ist die Hinwendung des Textes zu uns – weil es sich hierbei um das Einbringen der eigenen Vorurteile ins Spiel und die Bereitschaft, die Meinungen des Anderen ernst zu nehmen, handelt. Das bedeutet aber die Verschmelzung der Horizonte und ist ein Moment in der Wirkungsgeschichte des Textes. Das Gadamerische Modell beschreibt den Prozess des Verstehens so. Andere Modelle des Verstehens (nennen wir in erster Linie Benjamins Hermeneutik, wie auch die hermeneutische Interpretation von Nietzsches Behandlung der Geschichte – vgl. z.B. Benjamin 1972, Figal 1999) sind nicht so optimistisch; sie sprechen aber auch von der Tiefe der eigenen Frage, vom Spiel, aus dem der Sinn hindurchleuchtet usw. Als Resultat haben wir diesen richtigen Horizont für die Frage und Erschließung des Textes. Es handelt sich nicht um die richtige Rekonstruktion der Welt, sondern um den Versuch des Verstehens. Der Text repräsentiert diese Bewegung des Verstehens, deshalb ist er verstehbar – falls der Andere auch diesen Verstehensversuch unternimmt.

Es ist unmöglich, dieses Wissen, dass man dank dieser Verstehensversuche bekommt, als Wissenschaft zu begreifen und darzustellen – es handelt sich um das, wofür Aristoteles den schönen Begriff „Fronesis“ geprägt hat.

Die Analyse der neuen Kultur des Textes ist auf diese Weise unmöglich, schon darum, weil sie durchaus Gespräche wie im 'Warten auf Godot' sowie das Fehlen aller oben genannten Momente nicht ausschließt.

Das bedeutet jedoch nicht, dass die Medien-Texte nur nichtig sind und sozusagen ungesetzlich in der Kultur zirkulieren. Es gibt ihrer nicht wenige; sie sind langlebig und anstatt der Hesseschen feuilletonistischen Epoche herrscht die Epoche der Massenmedien, in der die von jemandem gemachten Bilder „der Realität, wie sie ist“ und die Erkennungs-Wörter nicht nur im Denken zirkulieren, sondern das „Denken“ einiger Mitglieder der Gesellschaft repräsentieren können. Das Fehlen des Sich-Hineindenkens, das Feh-

len einer Logik des Entstehens von Begriffen und eines ganzheitlichen und innerlich widerspruchsfreien Weltverhältnisses sind Züge, die die Medien-Texte nicht von ungefähr kennzeichnen. Ist doch das Fehlen jeglicher Prinzipien auch ein Prinzip, wie A. Tschechow richtig bemerkte.

Deshalb versuchen wir zu analysieren, welche Mittel zur Erforschung dieser neuen „Kultur“ des Textes adäquat sind.

Zunächst stellen wir aber keine Fragen nach dem Echtheitsstatus der Realität und der Adäquanz ihrer Repräsentation. Versuchen wir von der Geste auszugehen, in der wir aber nicht wie Merleau-Ponty eine linguistische, emotionale usw. Komponente unterscheiden wollen (1945, 1971). Es existiert eine Geste, die auf die Welt abzielt und es erstmals ermöglicht, eine Grenze zwischen den Dingen und den Körpern zu ziehen. Diese Geste ist zudem auf ein Anderes/einen Anderen gerichtet. Darum lässt sich die Sprache nun nicht als Mitteilung analysieren, sondern es lässt sich der Moment der Grenzziehung, der Grenzbestimmung einfangen.

Merleau-Ponty jedoch schlägt eine ganzheitliche Logik der Gesten vor – zumindest innerhalb eines ganzen menschlichen Lebens – hier aber können wir nichts dergleichen finden.

Wenn wir von der „einmaligen“ Geste ausgehen, so verweisen die Wörter in diesem Falle auf nichts, wie auch die Geste selbst: sie demonstrieren wie diese die Grenzziehung. Nicht zufällig sprudelt die Rede der Moderatoren und Ansager überzeugt aus ihnen heraus. In ihr lässt sich der Sinn, ja es lassen sich selbst einzelne Wörter nur schwer ausmachen. Auch sinnlose Werbeslogans sind immer häufiger anzutreffen.

Warum soll diese Rede, die man nur als grenzziehende Geste verstehen kann, irgendjemanden interessieren? Genau hier erscheint ein wichtiger Moment: die Akzeptanz einer solchen Welt, das Einverständnis mit einer solchen Grenzziehung. Und es erweist sich, dass in den Medien-Texten eben diese Frage auch nur gestellt wird. Die Popularität von Talkshows (jeder russische Sender hat zumindest eine davon) zeigt genau die gleiche Tendenz: die zu erörternden Fragen sind hier meist so weit gefasst, dass eine ernsthafte Diskussion unmöglich ist. Die Themen der Talkshow „Kulturrevolution“

(Sendezeit 50 Minuten, Moderator ist der Minister für Kultur M. Schwydko): „Brauchen wir eine Sprachreform?“, „Soll Bildung kostenpflichtig sein?“, „Braucht man eine Zensur?“. Niemand hat eigentlich ernsthaft vor, diese Fragen zu erörtern. Gewöhnlich äußern zwei Gesprächspartner (meist sind das nicht Fachleute auf diesem Gebiet, sondern bekannte Schauspieler, Journalisten etc.) fünf Minuten lang ihren Standpunkt. Danach beginnt das Publikum, ihnen Fragen zu stellen, nicht selten zum Leben dieser Stars, oder man teilt den anderen seine Lebenserfahrung mit. Das Wesen dieser Talkshows nähert sich dem der Werbeslogans: „Wir machen das so, und du?“. Das Image politischer Parteien in Russland baut sich auf der gleichen Logik auf: der großtuerische und gepflegte B. Nemzow rekelte sich im Sessel vor dem Moderator und wiederholt immer wieder ein und dasselbe: wir sind reiche Leute, in unserer Partei sind reiche Leute, die „Union der Rechtskräfte“ ist eine Partei der reichen Leute. Und selbst bei der Wettervorhersage auf einem der Sender hält der Ansager streng auf das Image des Nachbarn von nebenan: häusliche Erscheinung, häusliches Benehmen, die Redeweise, alles wie im Gespräch zweier Nachbarn, die sich gerade im Hausflur treffen.

Die Frage, die gestellt wird, ist immer die gleiche – ist *das* deine Wirklichkeit? Oder *das*? Wenn ja, dann mach so schnell wie möglich mit, wie es die auf diesem Gebiet Fortgeschrittensten tun.

Das bedeutet, die zweite Komponente dieser Geste ist das Herausfordern zur Nachahmung durch andere (Zuschauer, Leser, Hörer), zur Schaffung einer „virtuellen Image-Identität“.

Interessant ist hierbei, dass nicht so sehr die Aspekte des eigentlich sprachlichen Benehmens vervielfältigt werden, sondern das Benehmen selbst. Z.B. erscheinen auf dem Bildschirm viele Sendungen, denen man den Namen „Wie sehe ich in Abhängigkeit der gewählten sozialen Gruppe anständig aus“ geben könnte – eine Reihe von Frühstückssendungen sind im so genannten Frühstücksfemsehen von dem Redakteur so zusammengefasst, dass im Zimmer eine Frau und ein Mann der entsprechenden Image-Gruppe sitzen und während der eigens eingeschobenen Pausen in und zwischen den Sendungen das Geschehen auf dem Bildschirm kommentieren – wir finden hier eine weitere Entwicklung der Beavis-und-Butthead-Idee.

Die Aufgabe der Forschung besteht nun darin, diese Gesten zu analysieren wie auch die Technik der Schaffung einer „Anziehungskraft zu ihrer Nachahmung.“ Nochmals sei gesagt: die Innovation dieser Aufgabe besteht darin, dass die Geste nicht versucht, sich in eine bereits gegebene Bewusstseinsstruktur einzupassen. Sie versucht, auf sie einzuwirken, indem sie sich an irgendeinen Bewusstseinsfaktor klammert. Die „gestische Einwirkung“ ist offenbar synergetisch, d.h., sie setzt die Instabilität des Systems und Punkte bifurkationärer Veränderungen voraus.

Und eben durch die Analyse der Gesten und möglicher Impulse für ihre Nachahmung durch den Rezipienten ist eine Analyse der Kultur der Medien-Texte möglich.



**Literatur**

Barthes, Roland (1966): *Critique et verite*. Paris.

Barthes, Roland (1970): *S/Z*. Paris.

Benjamin, Walter (1972): *Das Kunstwerk in der Zeit der technischen Herstellung*.  
In: Benjamin, Walter (Hg.): *Gesammelte Schriften*. Bd. 1, 2. Frankfurt a.M.  
S. 471-508.

Derrida, Jacques (1967): *De la grammatologie*. Paris.

Derrida, Jacques (1972): *Positions*. Paris.

Dneprov, Eduard/Schadrikov, Vladimir (Hg.) (2000): *Das Projekt der föderalen  
Komponente des staatlichen Bildungsstandards*. Bd. 1-2. Moskau. [Проект фе-  
дерального компонента государственного образовательного стандарта об-  
щего образования под ред. Днепрова, Эдуарда и Шадрикова, Владимира.  
Части 1-2. Москва.]

Figal, Guenter (1999): *Nietzsche*. Stuttgart.

Gadamer, Hans-Georg (1993): *Sprache und Verstehen*. In: Gadamer, Hans-Georg  
(Hg.): *Gesammelte Werke*. Bd. 2. Tübingen. S. 184-198.

Gadamer, Hans-Georg (1998): *Ich bin ein dialogischer Mensch (das Interview)*. In:  
*Bote der Moskauer Universität. Reihe Philosophie*: Bd. 5. [Я – человек диалога  
(интервью с Хансом-Георгом Гадамером), в журнале «Вестник Москов-  
ского Университета», серия «философия», № 5, 1998.]

Heidegger, Martin (1993): *Sein und Zeit*. Tübingen. S. 126-130.

Jampolski, Michail (1993): *Zum Tiresius-Gedächtnis*. Moskau. [Ямпольский, М.  
(1993): *Памяти Тиресия*. Москва.]

Merleau-Ponty, Maurice (1945): *La phenomenologie de la perception*. Paris.

Merleau-Ponty, Maurice (1971): *Le visible et l'invisible*. Paris.

Podoroga, Valeri (1995): *Äußerung und Sinn*. Moskau. [Подорога, Валерий  
(1995): *Выражение и смысл*. Москва.]

